

**Vortrag von Bundesminister Dr. Gerd Müller bei der Kath. Akademie in München am 1. Dezember 2014: Partizipation im internationalen Kontext**

Kommentiert von Bernhard Suttner, Landesbeauftragter für Grundsatzfragen der bayerischen ÖDP

---

**Vorbemerkung des Kommentators:**

Die nachfolgende Rede von Dr. Gerd Müller hat mich gleich nach dem Lesen positiv gestimmt. Sie hat mich aber auch zu einem kritischen Kommentar herausgefordert. Nachfolgend wird der Text der Müllerrede dokumentiert; mein Kommentar ist im **Fettdruck** eingefügt.

Ich will hervorheben, dass sich Minister Müller in diesem Vortrag ganz erheblich von traditionellen CSU-Positionen abhebt. Vor allem seine Aussage zum Ressourcenproblem und seine Aussagen zum global-sozialen Gemeinwohl sind sympathisch und wichtig.

Es muss aber auch herausgearbeitet werden, dass Minister Müller den Kern des Politischen nicht berührt: Wenn die richtige Analyse lediglich zu einem Appell an Anstand und freiwillige Verhaltensänderungen führt, dann ist das für ein Mitglied der Bundesregierung einfach zu wenig. Das „Kerngeschäft“ der Politik ist die verbindliche Regelung. Das heißt: Im nationalen Bereich geht es um Gesetzgebung, im europäischen Bereich sind entsprechende Initiativen in den Räten erforderlich, im globalen Bereich müssen verbindliche Regelungen in entsprechenden Handels-Vertragswerken erreicht werden.

Mein Kommentar versucht auch, den großen globalen Konflikt zwischen ordoliberalen und marktradikalen (besser: markt-anarchischen) Wirtschaftskonzepten deutlich zu machen: Meine Partei, die ÖDP, hat einen eindeutig ordoliberalen Ansatz. Wir widersetzen uns dem „Washington Consensus“, einer internationalen Vereinbarung von 1990, in der weltweit die Deregulierung, Privatisierung und der Abbau von Handelshemmnissen und Kapitalschranken empfohlen wird. In diesem Kontext ist die Kritik an TTIP, CETA und TISA zu sehen: Wir sind nicht gegen diese Freihandelsabkommen, weil der eine oder andere Inhalt („Chlorhuhn“) stört; wir lehnen diese Abkommen ab, weil sie der Durchsetzung des „Washington Consensus“ dienen und eine globale, ordoliberal gestaltete öko-soziale Marktwirtschaft verhindern sollen.

Mein Kommentar zu Müllers Rede versucht auch, das Grundprinzip des Wachstumsmodells darzustellen: Um schmerzliche oder konfliktträchtige Verteilungsprozesse zu vermeiden, setzen alle Mainstream-Politiker (einschließlich der meisten Grünen – Stichwort: „green-new-deal“) auf die Erhöhung der Menge von Güterproduktion und Dienstleistungen. Ihr Motto lautet ausgesprochen oder unausgesprochen: „Lasst uns den Kuchen Jahr für Jahr größer backen, dann können wir uns das Teilen sparen, weil durch Wachstum ohnehin auch die bisher benachteiligten Gruppen mehr bekommen.“ Dieser gefährlichen Logik ist auch der Minister Müller unterworfen, wenn er z.B. behauptet, er „wolle niemandem etwas wegnehmen“. Nach meiner Überzeugung liegt der Grundunterschied zwischen CSU und ÖDP in folgender Überzeugung: Wir werden in einer ökologisch-sozialen Gemeinwohlwirtschaft viel Neues und Lebensfreundliches gewinnen; wir

werden uns aber eine Reihe von gewohnten, materiellen Verschwendungsgütern wegnehmen müssen.

Bernhard Suttner

---

### **Dr. Gerd Müller: Partizipation**

(Vortrag bei einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern am 1.12.2014)

I.

Ich erinnere mich heute an einen denkwürdigen Vortrag von Franz Josef Strauß. Mitte der 80er Jahre hat er hier in der Katholischen Akademie gesprochen. Das war sehr eindrucksvoll. Dass ich heute eingeladen wurde, ist für mich daher auch eine Herausforderung, weil ich weiß, dass viele interessante Gäste aus der Wissenschaft und auch aus den Partnerorganisationen des Ministeriums hier sind. Vielen herzlichen Dank.

**Es ist ein alter Brauch: Man nennt ehrfürchtig die Altvorderen vor allem dann, wenn man ihnen widersprechen wird. Das ist im Vatikan so: Wenn ein Papst wirklich Neues sagen möchte, zitiert er in der Einleitung möglichst viele Vorgängerpäpste... Das war auch im Kommunismus so: Wenn neue Ideen vorgetragen werden sollten, musste man in der Einleitung und am Schluss besonders oft Marx, Engels und Lenin zitieren. Und Gerd Müller macht es auch: Was in dieser Rede gesagt werden wird, widerspricht Franz-Josef Strauß diametral... Über viele Müller-Sätze, die uns freuen, hätte Franz-Josef Strauß wütend und entsetzt den Kopf geschüttelt und den Autor abgekanzelt!**

Partizipation. Das ist Ihr Thema – und auch mein Thema. Wir alle tragen Verantwortung für diese eine Welt.

Wenn wir uns ins All beamen, erkennen wir: Die Erde – unser Planet – ist nur ein Staubkorn im Universum. Wir müssen uns unserer Größe oder unserer Kleinheit bewusst sein. Jahrmillionen bevor wir Menschen kamen, gab es diesen Planeten schon, das Universum, die Schöpfung. Es gab Eiszeiten, es gab Dürreperioden, es gab Kontinentalverschiebungen, die Dinosaurier und Panzerechsen regierten den Globus. Wäre unser Planet nur einen Tag alt, dann gäbe es uns Menschen erst seit wenigen Minuten.

Inzwischen haben wir uns, wie es so schön heißt, die Erde untertan gemacht. Zur Lebenszeit Jesu vor 2000 Jahren waren wir 100 Millionen Menschen auf dem Planeten. Der große Goethe lebte in einer Welt mit einer Milliarde Menschen. Man muss sich das graphisch vorstellen. Der

Bevölkerungsstrahl hat sich über Jahrmillionen einfach quer bewegt. Im 19. Jahrhundert dann bewegte er sich steil nach oben. Zu Goethes Zeiten eine Milliarde – heute 7,5 Milliarden Menschen – 2050 werden es nach derzeitigen Voraussagen 10 Milliarden Menschen sein. Täglich werden 230.000 Menschen geboren – in einer Woche also einmal die Einwohnerzahl von München. 80 Millionen Menschen kommen jedes Jahr zusätzlich auf den Planeten. Das ist einmal im Jahr Deutschland!

Eine sprunghafte, dynamische Entwicklung der Welt in einer Weise, wie es sie Jahrtausende lang nicht gab. Wir dürfen sie erleben, wir sind mitten drin in dieser Bewegung.

Deutschland stagniert bevölkerungsmäßig. Die 28 Staaten der Europäischen Union zusammengenommen machen noch etwa 6 bis 7 % der Weltbevölkerung aus, Deutschland 1 bis 1,5 %. In wenigen Jahren werden wir noch 1 % der Weltbevölkerung sein. Europa ist nicht mehr das Zentrum des Planeten, um das alle Gedanken und alles Wissen kreist. Asien wächst. Jeder dritte Mensch ist heute ein Chinese oder Inder. Die Bevölkerung Afrikas wird sich über die nächsten Jahre und Jahrzehnte bis 2050 verdoppeln. In den meisten der 54 Länder Afrikas liegt das Bevölkerungsdurchschnittsalter bei 25 Jahren und jünger.

Eine unglaubliche Dynamik, neue Kräfte, neue Impulse. In Nigeria beispielsweise wird in den nächsten 30 Jahren ein Land auf eine Bevölkerung von 400 bis 500 Millionen Menschen heranwachsen.

Wer 1950 geboren wurde, der hat eine Verdoppelung der Menschheit erlebt. Denken Sie einmal darüber nach. Das ist unglaublich: eine Verdoppelung der Menschheit seit 1950! Und zugleich: Eine Versiebenfachung der Weltwirtschaft, eine Verdreifachung des Wasserverbrauchs. Eine Vervierfachung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Heute hinterlässt diese rasant gewachsene Menschheit einen gewaltigen ökologischen Fußabdruck. Wir sind die erste Generation – wenn man die Atombombe nicht mit dazu nimmt – die den Planeten an den Rand der Apokalypse führt, an den Rand der Katastrophe. Vielleicht kommen dann wieder Dinosaurier. Vielleicht pendelt sich das Gleichgewicht so ein: Der Planet wird weiter existieren, aber möglicherweise ohne den Menschen.

Soweit muss es nicht kommen, soweit darf es nicht kommen.

**Menschenzahl seit 1950 x 2, Umfang der Weltwirtschaft x 7, CO<sub>2</sub>-Ausstoß x 4, gewaltiger ökologischer Fußabdruck, Apokalypse möglich, Vergleich mit der Atombombe...**

**darf ein CSU-Politiker so reden? Vielleicht in der Kath. Akademie in München. Beim Aschermittwoch im Bierdunst hört man solche Sätze leider nicht.**

**Aber es ist doch ein Fortschritt. Ich freue mich, dass ein CSU-Bundesminister endlich einmal so redet! Ich wünschte mir, dass dieser Mann in seiner Partei mehr zu sagen hat. Von mir aus kann er auch Bayerischer Ministerpräsident**

**werden. Ein Ethiker, mit einem kritischen Blick auf den sozialen und ökologischen Zustand des Planeten Erde – ja so einen könnte dieses Land ganz oben brauchen!**

Für mich als Entwicklungsminister, der sich mit den internationalen Fragen und vor allem auch den internationalen Zukunftsfragen beschäftigt, gehört die Sicherstellung der Ernährung zu den Überlebensfragen der Menschheit. Wenn die Weltbevölkerung wöchentlich um die Einwohnerzahl von München wächst, dann müssen diese Menschen trinken und essen. Wir gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2050 eine Steigerung von 50 bis 70 % der Nahrungsmittelproduktion notwendig wird. Und das auf einem Planeten, dessen Boden- und Wasserressourcen endlich sind und täglich weniger werden. Wir brauchen eine Verdoppelung der Energieproduktion. Und schließlich gehören zu den Überlebensfragen natürlich auch der Erhalt der Schöpfung und die Sicherung unseres Friedens.

II.

Wenn wir diesen Bevölkerungsdruck berücksichtigen, die ökologischen Zusammenhänge, dann wird klar: Wir haben ein gewaltiges Ressourcenproblem und ein Verteilungs- und Gerechtigkeitsproblem. Immer mehr Menschen konkurrieren um Nahrung, um Land, Wasser und um Rohstoffe. Alles steht in Konkurrenz, nicht zuletzt die endliche Ressource Boden: Jedes Jahr verlieren wir weltweit durch Verwüstung, Verkarstung, Erosion etwa 10 Millionen Hektar an fruchtbaren Böden, und jedes Jahr kommen diese 80 Millionen Menschen zusätzlich auf den Planeten. Deswegen sage ich: Es gibt ein Ressourcenproblem! Und deshalb stellt sich natürlich die Frage, wie viel und welches Wachstum möglich ist. Es ist klar, wenn alle Menschen in der Welt so leben würden oder möchten wie wir in München, in Bayern oder Deutschland, dann hätten wir ein Problem.

Unser Thema lautet heute: Partizipation. Haben andere Menschen nicht das Recht, so zu leben wie wir? Jetzt nach Hause zu gehen, im Winter die Heizung aufzudrehen, in der Frühe in einer warmen Wohnung aufzustehen, warm zu duschen, Kaffee zu kochen, das Licht anzumachen: Ist das nur unser Recht? Wenn aber alle Menschen dieses Recht für sich in Anspruch nehmen wollten, auf der Basis der heutigen Technologien, dann bräuchten wir die Ressourcen von drei Planeten. Und die haben wir nicht.

Damit sind wir beim Verteilungs- und beim Gerechtigkeitsproblem. Wie begründen wir es in München, in Deutschland, in Europa, in den Industrieländern, wie rechtfertigen wir, die 20 % Menschen in den Industrieländern, dass wir 80 % der Ressourcen verbrauchen, die wir selber nicht einmal auf unserem Territorium haben? Es sind Ressourcen, wenn ich an das Beispiel Öl denke, die sich über Jahrtausende, Hunderte von Millionen von Jahren, gebildet haben. Und in vielen Förderländern lebt – zumindest der überwiegende Teil der Bevölkerung – in Armut und Not.

**„Wir haben ein gewaltiges Ressourcenproblem und ein Verteilungs- und Gerechtigkeitsproblem.“**

**Den Satz würde ich gerne auf einem Wahlplakat der CSU lesen.**

**Und dann noch dieser Satz :**

**„Jedes Jahr verlieren wir weltweit... 10 Millionen Hektar an fruchtbarem Boden.“**

**„Verwüstung, Verkarstung, Erosion“ nennt der Minister als Ursachen. Das ist nicht falsch - es ist aber auch nicht die ganze Wahrheit: Das klingt nach Naturkatastrophe, nach Schicksal, nach „da kannst nix mach´n“.**

**Verwüstung, Verkarstung, Erosion sind keine Naturkatastrophen; es sind meist die Folgen von Übernutzung, industrialisierter Landwirtschaft, nicht endendem Flächenverbrauch für neue Verkehrsinfrastruktur, Siedlungen und Gewerbegebiete. Ursächlich für den Bodenverlust ist natürlich auch des bereits einsetzende, weitgehend von den Industrieländern verursachte Klimawandel.**

**Das scheint auch der Minister Müller zu ahnen: Er bringt eine bildhafte Wendung - eine Wendung, die das Problem genau beschreibt: Wenn alle so leben wollten wie wir hier in Bayern, dann bräuchten wir 3 Planeten.**

**Wer gibt uns Bewohnern der Industrieländer (20% der Weltbevölkerung) das Recht, 80% der Ressourcen zu beanspruchen?**

**Die Verteilung von Ressourcen, Reichtum und Vermögen wird über den Frieden entscheiden. Der Friede ist abhängig von Toleranz und Gerechtigkeit. 10% der Weltbevölkerung besitzen 90% des Vermögens.**

**Solche Aussagen sind ökologisch-sozial sensiblen Menschen seit Jahrzehnten bekannt. Es ist ein Fortschritt, dass ein leibhaftiger Bundesminister noch dazu von der CSU so etwas sagt. Leider ist er nicht im Spitzenteam dieser Partei... Volksparteien brauchen solche Leute, damit sich auch die nachdenklichen Bürgerinnen und Bürger nicht total abwenden...**

**Unser Wohlstand, unser Reichtum gründet auf den Ressourcen anderer Kontinente des Planeten, auf fossilen Potentialen in fernen Kontinenten. Und Energie ist das Schmiermittel und die Grundlage jeglichen Wohlstandes.**

Was wäre, wenn wir die Energieressourcen, den Strom für unsere Computer, nicht mehr hätten? Es gibt ein interessantes Buch, „Blackout“. Nach einer Woche hätten wir Mord und Totschlag im Land. Spätestens in der zweiten Woche wären die Regale leer und die Versorgung würde komplett zusammenbrechen, denn die regionalen Kreisläufe wären zerstört. Flugzeuge, Computer nur noch nutzlose Hüllen. Kein Mensch könnte mehr nach Großhadern oder Unterhaching in die Intensivstation.

Und warum? Weil all diese Systeme auf Energie gründen. Ziehen Sie den Stecker, ist es ganz schnell vorbei mit dem Wohlstand. Kein Wasser mehr für die Toilettenspülung oder aus dem Wasserhahn, wenn die Ressource Energie uns nicht mehr zur Verfügung steht.

**Jetzt müsste eigentlich ein flammendes Plädoyer für eine dezentral organisierte Daseinsvorsorge kommen. Kommt aber nicht. Darauf werden wir wohl noch weitere 20 Jahre warten müssen...**

**In der Frühpädagogik gibt es seit einigen Jahren das Ziel der „Resilienz“: Das Kind soll durch Erfahrung und Training so gestärkt werden, dass es Enttäuschungen und Krisen aushalten kann, dass es nicht beim kleinsten kalten Wind einknickt und umfällt ohne wieder aufzustehen. Das ist gut so. Das braucht der Mensch.**

**Unsere modernen Industriegesellschaften sind alles andere als resilient. Wir sind extrem abhängig und verletzlich – da hat der Buchautor von „Blackout“ völlig recht. Ein einziger zentraler Ausfall kann uns „umwerfen“...**

**Nur eine Umstrukturierung hin zu mehr Regionalität macht uns resilienter; leider herrscht aber immer noch ein Trend zu noch mehr Versorgungs- und Organisationszentrismus, weil dies im Interesse weltumspannender Großkonzerne liegt. Besonders verhängnisvoll ist die Zentralisierung der Nahrungsmittelerzeugung: Die deutsche Landwirtschaft bezieht einen Großteil ihrer Futtermittel aus anderen Erdteilen. Man kann sagen: Unsere Ernährung ist gefährdet, wenn Transportmöglichkeiten fehlen – ganz zu schweigen davon, dass wir Land beanspruchen, das eigentlich zur Ernährung anderer Menschen dienen sollte... Ein ernstes Beispiel mangelnder Resilienz.**

Und wir in Deutschland verbrauchen so viel Strom wie 54 afrikanische Staaten zusammengerechnet. Muss der Sudan, müssen Kenia, Tansania im Dunkeln zurückbleiben? Oder hat ein Afrikaner nicht das gleiche Recht auf Energieverbrauch? Ich habe vor kurzem in Nigeria

eine muslimische Schule mit 2000 Mädchen besucht. Die hatten zwei Wünsche. Das eine war das Thema Sicherheit, und das andere war das Thema: Können Sie uns einen oder zwei Computer schenken? Wir wollen teilhaben am Aufbruch Europas, der Welt, am modernen Wissen und am modernen Leben. Voraussetzung ist elektrischer Strom.

**Ja freilich! Aber auch hier muss gesagt werden, dass jahrzehntelang versucht wurde, auch dort nach dem europäischen Muster die Energieversorgung großtechnisch, zentralistisch und konzernorientiert aufzubauen. Afrika und andere Entwicklungsregionen müssen regional versorgt werden – das gelingt nur mit erneuerbaren Energien, mit Systemen, die jahrzehntelang als lächerlich und unwirtschaftlich verleumdet wurden.**

Die Frage des Friedens wird sich daran entscheiden, wie wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die auseinandergehende Schere der Verteilung von Ressourcen, Reichtum und Vermögen zumindest ein Stück weit zusammenführen.

Denn die Grundlage jeglichen friedlichen Zusammenlebens ist neben Toleranz unter anderem Gerechtigkeit. 10 % der Weltbevölkerung, inklusive der Kirchen, besitzen 90 % des Vermögens. Ist es gerecht, wenn ein Mensch so viel besitzt wie 25 oder 30 der ärmsten Länder der Welt insgesamt? Ist das Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit ist ein wichtiges Thema innerhalb eines Landes, einer Nation. Es ist ein wichtiges Thema, wenn sich Minderheiten und Mehrheiten, religiöse oder ethnische Gruppen ungerecht behandelt und unterdrückt fühlen, wie zum Beispiel im Irak Schiiten, Sunniten und andere, oder auch zwischen den Völkern. Wenn wir in Fragen der Verteilung von Ressourcen, Vermögen, Reichtum und Belastung des Planeten nicht zu gerechteren Strukturen kommen, werden wir keinen Frieden schaffen können.

**Wie wahr! Das steht schon bei Jesaia: „Der Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit!“ Dass Verteilung und Konfliktreduzierung zusammenhängen wusste übrigens auch Franz-Josef Strauß. Dennoch hat er stets vor Verteilungspolitik gewarnt und wie viele andere gerne von Neidkampagnen gesprochen, wenn jemand die Verteilungszustände kritisiert hat, so wie das der CSU-Minister Müller heute ganz zaghaft andeutet. FJS konnte wie kein zweiter davon schwärmen, wie man mit einer rasanten Wachstumspolitik das Problem der Gerechtigkeit löst: Einfach Jahr für Jahr mehr produzieren, dann bekommen alle mehr und keiner muss was abgeben. Und selbst wenn man ein bisschen Teilen nicht ganz vermeiden kann, wird der Schmerz durch kräftiges Wachstum abgemildert, weil ja der Zuwachs deutlich größer ist, als das, was abzugeben ist...**

**Aber die Wachstumsfans ignorieren die schlichte Wahrheit, dass größere Kuchen mehr Ressourcen brauchen und dass der Abraum (feste, gasförmige und flüssige Abfälle) zunimmt. Denken Sie bitte bei Ressourcen nicht nur an Öl, Gas, Metalle und seltene Erden... Denken Sie auch an den fruchtbaren Boden. Denken Sie auch ans Trinkwasser. Denken Sie bitte auch an die personalen Ressourcen, an Stress, Verluste beim Familienleben, Gesundheit. Die gängige industrielle Wachstumswirtschaft kann z.B. das Familienleben „nicht leiden“: Papa und Mama sollen sich möglichst in Vollzeit der Produktion zur Verfügung stellen, gerne auch in Schichtarbeit. Dafür brauchen wir dann 24-Stunden-Kitas. Wenn Papa oder Mama Nachtschicht haben, soll halt auch das Kleinkind eine Nachtschicht schieben!**

**Man sieht: Die Wachstumsdroge ist eine harte und sehr gefährliche Droge! Ich hätte mir gewünscht, dass der Minister an dieser Stelle deutlicher geworden wäre.**

III.

Dennoch bin ich überzeugt – ich bin ein Optimist –, dass wir und der Planet eine Zukunft haben. Hier in der Katholischen Akademie blicken wir nach vorne. Martin Luther soll gesagt haben:

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Deshalb frage ich als Christ: Was muss passieren? Wir brauchen ein neues Denken, und das kann und muss auch von den Kirchen ausgehen. Ein leuchtendes Beispiel ist Papst Franziskus. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel im Denken, im Handeln, im Tun. Für jeden Einzelnen, für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft muss Nachhaltigkeit das Leitprinzip des

Lebens, Wirtschaftens und Tuns sein. Ich nenne ein Beispiel, das ganz ein-

fach zuhause umsetzbar ist. Wir alle haben herrliches Trinkwasser. Wir drehen auf und aus dem Hahn kommt Wasser in bester Qualität. Aber viele von Ihnen kaufen Trinkwasser in der Plastikflasche. Ja, warum denn eigentlich? Wenn Sie alle Plastikflaschen, in denen Trinkwasser abgefüllt wird, auf dem Planeten zusammennehmen, dann kommen Sie im Jahr 40mal zum Mond und zurück. Und jede dieser Plastikflaschen mit Wasser kostet in ihrer Herstellung Ressourcen. Wenn Sie eine solche Flasche zu einem Drittel mit Öl füllen, ist das in etwa der Anteil, den Sie für die Energie zur Herstellung der Flasche benötigen. Und dabei haben Sie Recycling oder Wiederverwertung noch gar nicht berücksichtigt.

An diesem Beispiel will ich Ihnen zeigen, dass Nachhaltigkeit, nachhaltiges Leben zuhause beginnt. Das Umdenken, der Paradigmenwechsel beginnt bei uns selber. Ich gehöre nicht zu den Politikern,



die Ihnen etwas weg- nehmen wollen, die Ihnen Vorschriften machen. Aber ich appelliere an den Verstand. Ich appelliere daran nachzudenken und beim Wasser umzudenken.

**Ich appelliere... nachdenken... umdenken... im Kopf klick machen...**

**Ich will ihnen nichts wegnehmen... kein Abbau... aber einen Umbau...**

**Herr Bundesminister: Das ist nicht Politik!**

**Wenn wir das Ressourcenproblem der Wasserflasche politisch anpacken wollen, gibt es das bewährte Mittel der Besteuerung oder einer Abgabe. Man könnte das Verpacken von Wasser in Plastik sogar verbieten! Das will unser Minister aber nicht. Er will den Klick im Kopf auslösen... und so wird dann angeblich alles gut.**

Nicht nur bei den Plastikflaschen sondern auch an vielen anderen Beispielen könnte ich deutlich machen, dass es einfach bei uns selber im Kopf Klick machen muss. Denn wenn wir diesen Paradigmenwechsel einleiten wollen, brauchen wir keinen Abbau. Aber sehr wohl einen Umbau. Sie verlieren nichts an Lebensqualität, wenn Sie Wasser aus dem Hahn trinken. Und das ist nur eines von zahlreichen Beispielen.

Es gibt nur eine Welt. In meiner Kindheit hat man spaßeshalber gesagt:

„Was interessiert es mich, wenn in China ein Sack Reis umfällt.“ Heute im Zeitalter der Globalisierung sitzen wir in einem Boot. Natürlich interessiert es uns, ob und wie China und Indien ihren Energiehunger befriedigen. Die Chinesen haben im Augenblick 35 Kernkraftwerke in Planung und Bau, setzen aber natürlich auch zu über 50 % auf Kohle. Der Energiehunger führt dazu, dass man in Peking heute an 320 Tagen untertags künstliches Licht braucht, weil der Smog-Himmel sich immer mehr verdunkelt. Und selbst die Chinesen wollen deshalb heute nicht mehr in Peking wohnen. Deshalb muss die chinesische Regierung jetzt umdenken.

Es interessiert uns natürlich auch, was aus China global in der Atmosphäre ankommt. Am Beispiel des Klimawandels und der Frage, wie der Energiehunger befriedigt wird, wird mit am deutlichsten, dass wir in einem Boot sitzen. Wenn die Schwellenländer China, Indonesien, Indien, Brasilien nicht bereit sind, sich mit uns in Fragen der Energie- und Wirtschaftspolitik auf einen nachhaltigen Weg zu machen, werden wir das Zwei-Grad-Ziel nicht erreichen. Deshalb kommt es darauf an, die Nachhaltigkeit ökonomisch, ökologisch, sozial und kulturell zum Prinzip unseres Tuns und Handelns zu machen.

Ökonomisch bedeutet dies, wie gesagt, nicht Rückbau oder Abbau, sondern nachhaltigen Umbau. Wir können die Probleme lösen, mit weniger mehr produzieren, einen neuen Wachstumsbegriff definieren und Wachstum vom Ressourcenverbrauch entkoppeln.

Ich habe allerdings das Gefühl, dass wir vor 30 Jahren in manchem weiter waren als wir es heute sind. Vor 25 Jahren hat VW auf der Frankfurter Automobilausstellung das Ein-Liter-Auto präsentiert. 25 Jahre ist das her! Professor Frederic Vester hatte in seinem Buch

„Ausfahrt Zukunft“ hoch spannende Theorien für die Mobilität in Städten aufgestellt: Urbanität und Mobilität. Das Ein-Liter-Auto wurde nicht gekauft. Warum? Die Werbung suggeriert uns: Das ist ja nicht schick! Wir haben die Entwicklung Jahre lang in eine andere Richtung getrieben, und heute verkaufen wir mit großem Erfolg in Peking den 7er BMW und den 8er Audi. Entkoppelung von Wachstum und Ressourcenverbrauch aber hieße: Mit dem 3- oder 5-Liter-Auto fahren Sie genauso bequem von hier zum Tegernsee. Das müssen wir natürlich auch in anderen Bereichen umsetzen.

**O je... wir waren vor 30 Jahren schon mal weiter... Neuer Wachstumsbegriff...**

**die Produktion vom Ressourcenverbrauch abkoppeln... Frederic Vesters  
Mobilitätskonzepte... Wir verkaufen den Chinesen keine 1-Liter-Autos sondern  
7er und 8er BMW und Audi...**

**Was soll das Gejammer? Warum wohl ist es so gekommen? Ist wirklich nur die  
böse Werbung schuld?**

**Ich sage: Die Politik hat versagt, weil sie das Marktversagen im  
Ressourcenbereich nicht korrigiert!**

**Die Ressourcen haben nicht ihren wahren Preis. Der Markt bildet die Erschöpfung  
der Lager und die Zerstörungen im Ökosystem durch Exploration und Verbrauch  
nicht im Preis der Waren und Dienstleistungen (siehe Billigflüge!) ab. Nur eine  
Besteuerung des Ressourcenverbrauchs könnte das Marktversagen korrigieren.  
Das will die herkömmliche Politik aber nicht; insbesondere die CSU sträubt sich  
gegen ressourcenbezogene Steuern. Das ist ihr Versagen. Nach wie vor wird bei  
uns massiv die menschliche Arbeit als Wirtschaftsfaktor mit Steuern und  
Sozialabgaben belastet. Der Ersatz von Arbeit durch Energie und andere  
Ressourcen ist daher ökonomisch geradezu geboten! Das herkömmliche Steuer-  
und Abgabensystem gibt antiökologische und antisoziale Anreize.**

IV.

Mein übergeordneter Satz ist: Wir brauchen in einer globalisierten Welt weltweite Mindest-  
Standards im ökologischen und sozialen Bereich. Vom Freihandel zum Fair-Handel! Denn – so

sagte jemand mir vor kurzem: Freihandel ohne Grenzen ist Plünderung. Wir brauchen Grenzen des Marktes und der Macht.

Nehmen Sie das Beispiel der Ölförderung in den Mangrovenwäldern in Nigeria – ich habe gesehen und erlebt, wie wichtig ökologische Grundstandards sind. Wir müssen von den Konzernen ein Mindestmaß an ökologischen und sozialen Standards für Produkte einfordern, die in der Welt für uns produziert werden.

Ich habe in den letzten Monaten versucht, das an dem Beispiel Textil zu verdeutlichen. Sie tragen Kleider auf der Haut, die häufig zu Bedingungen produziert wurden, die Sie in Deutschland niemals akzeptieren würden. Eine Lederhose, in Marokko gegerbt, wo Kinder barfuß in der Chemiesäure und -brühe stehen und das höchstens zehn Jahre überleben. Eine solche Lederhose möchte ich nicht tragen. Notwendig sind auch ökologische Mindeststandards bei der Fertigung und Produktion unserer Kleider. Ihr roter Pullover oder gefärbter Schal – in Deutschland wäre es natürlich nicht möglich, dass die rote Soße in die Isar fließt. Aber in Bangladesch, Vietnam oder Kambodscha schon.

**Ja höre und lese ich richtig?**

**„Wir brauchen ökologische und soziale Mindeststandards. Vom Freihandel zum Fairhandel! Freihandel ohne Grenzen ist Plünderung. Wir brauchen Grenzen des Marktes und der Macht.“**

**Wie kann dieser Mann am Kabinettstisch der Frau Merkel und des Herrn Gabriel sitzen und schweigen, wenn TTIP, CETA und TISA befürwortet werden?**

**Diese Abkommen dienen doch genau dazu, den Staat zu entmachten, den Washington Consensus durchzusetzen, die Verschärfung von Regeln und Grenzen für die mächtigsten Marktkräfte auf Dauer zu verhindern (Stichworte: „regulatorische Kooperation“, „Investorenschutz“, „Irreversibilitätsklauseln“).**

**An dieser Stelle muss etwas gesagt werden zu einem seit langem geführten Ideenstreit, der uns alle betrifft: Soll die Wirtschaft frei von allen Regeln, sozusagen „markt-radikal“ oder „markt-anarchisch“, laufen oder wollen wir eine aktive Rolle der gemeinwohlsichernden Instanz „Gesetzgebung“ erhalten und erneuern? Es ist gute mittel-europäische Tradition, den sog. „Ordoliberalismus“ als angemessene Form zu praktizieren: Die Marktkräfte haben in ordoliberalen Systemen hohe Freiheiten – aber der Staat bemüht sich, aktiv des Gemeinwohl in sozialer und ökologischer Hinsicht durch Gesetzgebung zu sichern. Es ist dann nicht mehr alles möglich und erlaubt. Der Markt ist nicht mehr im anarchischen Sinne „frei“. Er hat sich an soziale und ökologische Grenzen zu halten. Der**

existenzielle Streit tobt weltweit um genau diese Frage: Wird die Globalisierung der Wirtschaft zu markt-anarchischen oder ordoliberalen Zuständen geführt? Es ist kein Geheimnis, dass die markt-anarchischen Kräfte (die leider völlig falsch als „neoliberal“ bezeichnet werden) seit langem den Ton vorgeben. Es ist erfreulich, dass Bundesminister Müller sich ganz offensichtlich dem ordoliberalen Modell verpflichtet sieht. Er müsste das aber deutlich sagen und die marktradikalen Kräfte in seiner eigenen Partei angreifen oder bekehren. Die ÖDP sieht sich ganz entschieden als Kraft des Ordoliberalismus, als Verteidigerin der ökosozialen Marktwirtschaft, als entschiedene Gegnerin der „Staatsfeinde im feinen Tuch“, die den Staat aushungern wollen und ihm jedes Recht absprechen, zugunsten der schwächsten Marktteilnehmer Schutzgesetze und Mindeststandards per Gesetz einzuführen.

Es lohnt sich natürlich über ein ganz anderes Wirtschaftssystem nachzudenken und die ÖDP ist da mit dabei. Darauf werden wir noch eine Zeitlang hinarbeiten müssen, bis sich hier neue Mehrheiten für mehr Vernunft und Gemeinwohl bilden. Wir brauchen aber sofort jetzt und ohne weiteren Verzug wenigstens die Renovierung und Aktualisierung des Ordoliberalismus. Das heißt vor allem:

Die Staatengemeinschaft muss selbstbewusst und in strikter Orientierung am global sowie öko-sozial zu verstehenden Gemeinwohl Zug um Zug verbindliche Rahmenbedingungen für die ansonsten frei handelnden Marktkräfte durchsetzen.

Die Staatengemeinschaft muss die Monopol- und Oligopolbildung verhindern. Früher drohten solche Marktverzerrungen in der Schwerindustrie. Heute bedrohen Monopole und Oligopole in der Informationswirtschaft die persönliche Freiheit, die Vielfalt der Marktkräfte und die demokratische Kultur.

Die Staatengemeinschaft muss zudem endlich die Korruption als Grundübel schlechter Staatlichkeit, schlechter Ökonomie und schlechter Gesellschaft bekämpfen.

Das sind Themen für internationale Verträge! Verträge zum weiteren Abbau von Regeln gefährden das Gemeinwohl.

Auch im sozialen Bereich fordere ich Mindeststandards, existenzsichernde Löhne für die Frauen in Bangladesch, die für uns nähen und arbeiten. 15 Cent die Stunde – davon kann eine Mutter ihre Kinder weder ernähren noch zur Schule schicken. Warum interessiert mich das als Entwicklungsminister? Ich glaube nicht, dass wir Bangladesch oder Kambodscha mit öffentlichen

Geldern entwickeln können, sondern über den Markt. Deshalb muss es möglich sein, dass wir die Verhältnisse, die wir so ähnlich im 19. Jahrhundert auch in Deutschland hatten – siehe Weberaufstand, den Gerhard Hauptmann in seinem Drama „Die Weber“ darstellte – dort abschaffen. Das ist machbar. Ich bin kein Idealist. Wenn der „Focus“ schreibt, ich sei ein Weltverbesserer, dann sage ich: Ja! Ich bin für eine bessere und gerechtere Welt, aber mit Augenmaß und mit Pragmatismus.

Vor kurzem war ich in einer chinesischen Textilfirma, die für deutsche Kaufhäuser auch hier in München produziert. Wenn der Winter kommt, brauchen Sie eine gescheite Ski-Jacke. Ein Produzent in der Nähe von Schanghai, der 1.200 Leute beschäftigt, hat mir gezeigt: Diese Jacke geht bei mir für 35 Euro hinaus. Ich nenne jetzt keine Namen, es sind alles bekannte Marken, die Sie von der Werbung her kennen. Da kostet die Jacke 350 Euro. Für 35 Euro gibt es das Material, Futter, Reißverschlüsse, Knöpfe, alles, was dazugehört, die fertige Jacke inklusive der Personalkosten. Von 35 auf 350 Euro, das ist die Spanne. Ich sage, existenzsichernde Löhne sind notwendig! Ein Euro mehr für die Näherinnen würde bedeuten, dass sie davon leben und ihre Kinder zur Schule schicken können. Damit würden in der Entwicklung von Ländern wie Vietnam, Kambodscha oder Bangladesch Quantensprünge gemacht. Wenn mir heute die Verantwortlichen der Textilwirtschaft sagen, das sei nicht zu leisten, dann kann und werde ich das nicht akzeptieren. Ich werbe dafür über den Faktor Freiwilligkeit, aber auch über die Bereitschaft der Verbraucherinnen und Verbraucher, dies zu unterstützen.

**Was der Minister zur Textilwirtschaft sagt, ist alles richtig und es ist gut und notwendig, dass es endlich ein Minister sagt.**

**Aber dann kommt der entscheidende Schwachpunkt. Er zielt nicht auf das Tor – so wie das sein Namensvetter aus der Weltmeisterelf von 1974 so unvergleichlich praktiziert hat. Der Torschuss in der Politik heißt nicht „Appell an die Freiwilligkeit“ bei Produzenten und Konsumenten. Die Politik hat Gottseidank niemals an die Freiwilligkeit appelliert, wenn es um den Straßenverkehr geht, um das Verbot von Betrug, Mord und Totschlag. Oder um Sicherheitsvorschriften für den Umgang mit explosiven und brandgefährlichen Substanzen. Es gibt sogar strenge Gesetze, die den Besitzer eines historischen Gebäudes in seiner Freiheit des Eigentums einschränken. Gut so! Ein Appell an die Freiwilligkeit würde bei einigen nichts nützen... Wir haben auch strenge Vorschriften zur Aufbewahrung von Steuerbelegen. Das ist o.k. Warum denkt hier niemand an einen Appell zum freiwilligen richtigen Verhalten? Ganz einfach – es wäre nicht sinnvoll, weil sich nicht alle daran halten würden.**

**Nur wenn es um die Rechte von hart arbeitenden Menschen in den Sweat-Shops des globalisierten Kapitalismus geht, müssen Appelle an die Freiwilligkeit genügen.**

Nur wenn es um das 2-Grad-Ziel, um das planetarische Klima, um die Lebenschancen unserer Enkel und Urenkel geht, dann soll doch bitte jeder ein bisschen vernünftiger sein.

Wie sagt der Minister? „Ich bin kein Politiker, der ihnen etwas wegnehmen möchte...“

Wer den heute in den Industrieländern lebenden Menschen nichts wegnehmen möchte, wer den heute Lebenden alles erlauben möchte, worauf sie nicht bereit sind, freiwillig zu verzichten, der nimmt Menschen in den Zulieferländern, das Entscheidende weg: ihre Überlebensrechte!

Wer auf diese Weise nicht handelt, nimmt den künftigen Generationen Lebenschancen weg. Das ist der große Skandal: Man gibt sich heute liberal und großzügig, schränkt damit aber künftigen Menschen oder heute am ungünstigen Ort lebenden Menschen die Freiheit massiv ein!

Es braucht verbindliche Verträge zum Welthandel, es braucht Gesetze und strikte Überwachungsregeln.

Das Beispiel mit der Verdoppelung des Stundenlohns einer Näherin in Vietnam oder Bangla-Desh ist natürlich richtig.

Aber wer setzt die Stundenlohnverdoppelung durch? Wer verhindert sie? Wer verhindert oder setzt durch, dass die Gewinne aus dem Rohstoffhandel in die öffentliche Wohlfahrt von Nigeria und Bolivien fließen können?

Wer verhindert oder setzt durch, dass den Kleinbauern ihr Land bleibt bzw. dass sie endlich Land erhalten, damit die Ernährungsbasis verbessert wird?

Es sind ganz neutral gesagt, die „Marktkräfte“. Es sind die Wirkungen des nicht gezähmten Kapitalismus. Nur wenn sich Politik endlich wieder darum bemüht, dem Kapitalismus Zügel anzulegen und den Marktkräften verbindliche Regeln vorzugeben, können die Ziele des Ministers realisiert werden. Er sagt es ja gleich selbst:

Das meine ich mit ökonomischen, ökologischen und sozialen Mindestbedingungen in einer globalen Welt der Produktion. Wir müssen Globalisierung gestalten, und wir tragen Verantwortung für das Ganze.

V.

Die Folgen treffen uns alle, wenn wir nicht in eine neue Partnerschaft mit den Ländern vor unserer Haustüre investieren. Ich nenne das Stichwort Flüchtlinge. Wenn wir das Zwei-Grad-Ziel nicht erreichen, könnten sich bis zu 200 Millionen Klimaflüchtlinge auf den Weg machen. Im Augenblick gibt es 50 Millionen Flüchtlinge, elf Millionen allein aus dem Irak und Syrien. Wenn wir nicht in diese Länder investieren, in ihre Entwicklung, in Lebensperspektiven, in Zukunft, in die Jugend, in Ausbildung, wenn wir nicht neue Partnerschaften und auch wirtschaftliche Kooperationen schaffen, dann werden nicht 200.000 im Jahr nach Deutschland kommen, sondern Millionen sich auf- machen.

Wir werden das auch nicht dadurch lösen können, dass wir die Zäune höher ziehen und die Scheinwerfer der Rettungsboote im Meer ausschalten. Nein, wir müssen in Länder wie Irak, Eritrea und Afghanistan investieren. Und Deutschland nimmt seine Verantwortung wahr.

Wir als Christen, das möchte ich hier in der Katholischen Akademie sehr deutlich sagen, sind besonders gefordert. Syrien und Irak sind Kernländer des Christentums, in denen sich unsere Religion vor 2000 Jahren entwickelt hat. Wir können es nicht hinnehmen, dass Christen und Jesiden dort verfolgt und ausgemerzt werden. Wir stehen diesen Leuten bei. Es ist ein Anschlag auf uns selber. Dort gibt es schreckliche persönliche Schicksale, zum Beispiel von Frauen in Vergewaltigungslagern, die aussortiert und den Kämpfern geschenkt werden. Ich habe mit fünf Frauen im kleinen, engen, vertrauten Kreis gesprochen. Was Sie mir erzählt haben, zeigt, zu welch schändlichen Taten der Mensch auch heute noch im Stande ist.

Deshalb müssen gerade auch wir als Christen, nicht nur den Christen sondern allen Verfolgten dort zur Seite stehen und unserer Verantwortung gerecht werden.

Frieden ist nur auf Basis der Wahrung der Menschenrechte möglich. Unsere Zukunft braucht Werte. Die Zukunft braucht ein neues Weltethos. Mich hat vor Jahrzehnten Professor Küng beeinflusst, der damals schon ein „neues Weltethos“ nicht nur eingefordert, sondern mit seiner Stiftung beachtliche Grundlagen für einen neuen Humanismus gelegt hat. Wir brauchen den Dialog der Kulturen und Religionen. Als Christ in der Politik liegt meinem Handeln ein Verantwortungs- und Wertekonzept zugrunde: unser Tun vor Gott und kommenden Generationen zu verantworten. Wir sind nur einen Flügelschlag lang auf diesem Planeten, einen Flügelschlag der Geschichte. Ich als Politiker trage vielleicht nur wenige Jahre Verantwortung. Deshalb müssen wir unser Tun in ein Verantwortungs- und Wertekonzept einbinden. Das heißt, als Christ die Schöpfung zu bewahren und selbstverständlich Nachhaltigkeit zu üben.

Partizipation bedeutet, die Würde des Menschen ist unteilbar. Ein Kind im Sudan hat dasselbe Recht auf Leben wie ein Münchner Kind. Wenn ich in Flüchtlingslagern in das Elend schaue, aber auch in strahlende Augen von Kindern, die Hoffnung haben, dann müssen wir weltweit dieser Verantwortung gerecht werden. Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben, auf Nahrung und auf Achtung. Überall brauchen wir Toleranz gegen- über Religionen, Ethnien und Andersdenkenden.

Wir tragen Verantwortung, nicht nur unseren Reichtum und unser Vermögen zu teilen, sondern auch unser Wissen. Im Teilen des Wissens liegt die große Chance. Wir können die Welt besser und gerechter machen. Bis 2030 ist es möglich, eine Welt ohne Hunger zu schaffen, wenn wir unser Wissen teilen und Innovation in diese Länder bringen.

\*\*\*

**Soweit die interessante Rede des Bundesministers Dr. Gerd Müller. Ich sehe mich als Mitglied der ÖDP gleichzeitig als „Fan“ dieses Ministers. Er müsste nur noch gezielter auf das Tor schießen... Da hat er Trainingsrückstand! Er sollte weniger mit Appellen an die „Freiwilligkeit“ und an den „guten Willen aller“ herumdröbeln, er sollte seine Arbeit als Politiker tun. Das Ziel muss sein, dem Welthandel verbindliche Regeln zu verpassen. Ziel muss sein, in etwa die folgenden Positionen zu realisieren:**

**Am Welthandel darf nur teilnehmen, wer sich gesetzlich verpflichtet, die Mindeststandards im eigenen Land durchzusetzen:**

- Existenzsichernde Mindestlöhne per Gesetz.
- Gewerkschaftsfreiheit, ILO-Standards akzeptieren.
- Umweltschonung und Umweltsanierung als gesetzliche Verpflichtung für alle Marktkräfte definieren.
- Ressourcen- und Schadstoffsteuern statt Arbeitsabgaben. „Tax bads not goods!“

**Das muss Inhalt der internationalen Vertragsverhandlungen sein! TTIP, CETA und TISA beabsichtigen genau das Gegenteil: Die stärksten Ökonomien tun sich zusammen, um die Globalisierung weiterhin an den Interessen ihrer stärksten Marktkräfte ausrichten zu können. Deshalb fordere ich Minister Müller dazu auf, seinen sehr beeindruckenden Worten die richtigen Taten folgen zu lassen und seine Aussage „Fairhandel statt Freihandel“ in der Bundesregierung bei der Beurteilung von TTIP, CETA und TISA – vor allem aber bei den internationalen Konferenzen dieses Jahres und der kommenden Jahre mit Nachdruck vorzubringen.**